

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 68 (1974)
Heft: 4-5

Artikel: Ivan Illich : Prophet einer mitmenschlichen Gesellschaft
Autor: Kremos, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Isolation geriet, ist er ein Zeuge der Großen Hoffnung geblieben. Trotz bitterer Erfahrungen ist er nicht bitter geworden, «nur hie und da unfreundlich», wie er selber einmal schrieb, um sogleich beizufügen: «Und das ist ein Fehler!» Trotzdem ihn manche für einen Finsterling hielten, war er ein großer Liebender. Trotzdem er in späten Jahren so etwas wie Anerkennung erfahren durfte, blieb er Marxist. Trotzdem er **Kommunist** blieb, war er bewußt ein Eidgenosse, der das Wort Genossenschaft ernst nahm.

Kein eindimensionaler Mensch also. Vor allem aber: ein innerlich unabhängiger, unbestechlicher Mann, den auch Entbehrung und Verfolgung nicht haben beugen können. Wenn ich die Redewendung vom «freien Schweizer» höre, dann denke ich zum Beispiel an Konrad Farner. Er hat die Freiheit gelebt. Dadurch hat er alle immer wieder herausgefordert: die Bourgeoisie, die Schweizer, die Marxisten, die Christen. Es waren Herausforderungen zum Denken, zum Dialog, zum Handeln im Blick auf eine gerechtere, humanere Weltordnung.

Friedrich Dürrenmatt sagte 1968 über Farner: «Ich bin stolz auf ihn. Die Schweiz wäre noch ärmer ohne ihn, und weil sie ihn nicht zur Kenntnis nimmt, ist sie ärmer als sie zu sein brauchte.»

Nun ist er gestorben. Doch sein Werk, seine Herausforderung bleibt — und das Beispiel eines integren und unabhängigen Menschen.

Kurt Marti

Ivan Illich,

Prophet einer mitmenschlichen Gesellschaft

Ivan Illich wurde 1926 in Wien geboren. Sein Vater war Dalmatier, seine Mutter eine lutherisch getaufte deutsche Jüdin. Die Komplexität und vielseitige Begabung des jungen Illich zeichnete sich schon während seines Hochschulstudiums deutlich ab. Dieses umfaßte, wie dasjenige eines mittelalterlichen Gelehrten, die verschiedensten Wissenszweige. Publikationen, Referate, Interviews, Lehrtätigkeit zeugen von seinen exakten Kenntnissen in Theologie, Philosophie, Soziologie, Pädagogik, Physik, Sprachwissenschaft (er spricht elf Sprachen). Seinem Wissen nach ist er Repräsentant verschiedenster Kulturen und Zivilisationen. Wer mit Illich in persönlichen Kontakt kommt, wie Wissenschaftler, Radio- und Presseberichterstatter, Mitarbeiter, bezeichnen ihn als einen ganz ungewöhnlichen Menschen, von nicht versiegender Ideenreichtum und großem intuitiven Wahrnehmungsvermögen.

Dem wissenschaftlich Hochgebildeten wurde vom Vatikan schon als Vierundzwanzigjährigem ein Posten im diplomatischen Kollegium in Rom angeboten, den er nicht annahm. Diesen katholischen Priester verlockten weder die kirchliche noch die akademische Karriere. Was

er in erster Linie suchte, war der Kontakt mit dem Volk. Er wurde Priester in den Armenvierteln von New York und später in Puerto Rico (Antilleninseln), wo er die materielle und geistige Not der besitzlosen Volksschichten kennen lernte. In Puerto Rico wurde er zum Rektor der dortigen Universität gewählt. Sein Wirken brachte ihn bald in Schwierigkeiten mit den dortigen katholischen Behörden. Die Kirche hat ihn darauf abberufen. Sein Engagement für soziale Gerechtigkeit, seine Kritik an der bestehenden Gesellschaftsordnung wurden zum Stein des Anstoßes. Illich begab sich nun auf eine dreimonatige Reise (dreitausend Meilen zu Fuß und zu Pferd) in Lateinamerika, um mehr persönliche Erfahrungen zu sammeln. Sein Wirkungskreis blieb fortan Lateinamerika. 1960 gründete er in Mexiko das inzwischen weltweit bekannt gewordene **Centro intercultural de documentacion (IDOC)**, mit dem Ziel, katholische Priester in die lateinamerikanische Zivilisation und Sprachen einzuführen. Bald jedoch wurde aus dieser Bildungsstätte eine offene Universität, mit den Anliegen, die industrielle Gesellschaft in ihren komplexen Beziehungen zu den Entwicklungsländern zu analysieren und sich um neue Erziehungssysteme in entwickelten wie auch in unterentwickelten Ländern zu bemühen. Die in den folgenden Jahren veröffentlichten, aufsehenerregenden Arbeiten Ivan Illichs sind gesellschaftskritische Analysen und Entwürfe für neue zukünftige Gesellschaftsstrukturen. Die zwei zuletzt erschienenen Bücher «Entschulung der Gesellschaft» (rororo Sachbuch, 1973) und «Tools for Conviviality» (Calder and Boyars 1973) bieten nicht Reformen an, sondern sie beinhalten eine totale Infragestellung der bestehenden Institutionen. Die vorgebrachte Kritik sowie die Zielsetzungen für die Verwirklichung einer neu zu schaffenden humanen Gesellschaft sind revolutionär. In «Entschulung der Gesellschaft», das eine Ergänzung und Vertiefung zu «Schulen helfen nicht» (rororo Sachbuch, 1972) ist, wird das Bildungswesen als der Hüterin der bestehenden Ordnung bloßgelegt. **Recht auf Bildung für alle** ist Ausgangspunkt für die neuen Bildungsstrukturen. Ein Wissenschaftler und schöpferischer Gestalter ist hier am Werk, der einen unversiegbaren Ideenreichtum auf unbekümmerte, unkonventionelle Art, frei von Dogma und Ideologie, darlegt. Illich zeigt, wie das heutige Schulwesen den Menschen versteckt und offen manipuliert, ihn **systemkonform** zurechtschleift für eine geplante Konsumgesellschaft, ihn in eine Hierarchie hineinzwingt, was bei den einen ein Bewußtsein der Überlegenheit (gesellschaftlich und wissenschaftlich), bei den andern der Minderwertigkeit, des Nichtfähigseins erzeugt. Ziel des bestehenden Bildungswesens ist die Heranbildung moderner Produzenten und Konsumenten. Die Folge des Einrichterns von «abgepackter» Bildung sind Abwürgen von Eigeninitiative und schöpferischer Entfaltung des Lernenden. Illichs Analyse

ist keine wissenschaftliche Abhandlung, sondern sie ist als ein zu diskutierender Entwurf zu einem demokratischen Bildungssystem zu verstehen. Es geht um die Heranbildung des mündigen, freien Menschen, der nicht nur auf Vorsorgen und auf eigene Sicherheit bedacht ist, und der bereit und imstande ist, dem Unfug, den unsere industrialisierte und technisierte Welt hervorbringt, kritisch gegenüberzustehen. Seine konstruktiven Bildungsalternativen zum institutionalisierten Lernen, zur Wissensindustrie sind voller einfallreicher, origineller Gedankengänge. In seinen konkreten, bis ins einzelne gehenden Vorschlägen ist die Rede von Zuteilung von Bildungsgutscheinen (von Geburt an), von der Schaffung eines Netzes neuer menschlicher Beziehungen und Kontaktmöglichkeiten, wo soziales Bewußtsein und Verantwortung für den andern, für die Gemeinschaft entwickelt werden könnten. Durch selbstmotiviertes, zweckfreies Lernen könnten die verbarriadierten Möglichkeiten zu initiativem und schöpferischem Tun freigelegt werden. Dieses Suchen nach einer demokratischen «Gegenbildung» geht in Richtung einer Volkskultur.

Aus Illichs Analysen der Industriegesellschaft wird ersichtlich, daß das entfesselte Wirtschaftswachstum die Armut in der Welt nicht abbaut, sondern sie im Gegenteil aufrechterhält. An Beispielen wird gezeigt, wie die Industrie am laufenden Band immer neue «unabkömmliche» Produktionsgüter anbietet; dabei wird der Hauptteil der Gütererzeugung nur für die Zahlungsfähigen produziert. Die Propaganda preist das Neue stets als das Bessere an, wobei das «alte» Produkt entwertet wird und seine Anziehungskraft verliert. Durch diesen Teufelskreis werden geplante Bedürfnisse geschaffen, die nicht befriedigt werden können. Der Reichste erwirbt das neue Produkt und die große Käufermasse hinkt frustriert hinter dem «bessern» Produkt her. Die Güter werden nicht gekauft, weil sie benötigt werden, sondern ganz einfach weil sie Statussymbol sind. Der Mensch wird dressiert, sie zu besitzen. An Stelle persönlicher Wünsche treten Konsumwünsche. In diesem Kreislauf bleibt die gesellschaftliche Klassenstruktur aufrechterhalten, ja sie wird die Triebfeder zum Wirtschaftswachstum.

In diesem Zusammenhang zeigt Illich die Folgen der vorsichgehenden wirtschaftlichen Zusammenballung zu gigantischen Produktionsunternehmen, deren Mechanismen dem Arbeitnehmer undurchschaubar sind und ihn von jeder Mitbestimmung im Produktionsprozeß ausschließen. Den Schattenseiten der Mammutkonzerne für den arbeitenden Menschen stellt er die Vorteile der mittleren und kleineren Produktionseinheiten gegenüber, die erfahrungsgemäß auch wirtschaftlich ertragreicher sind.

Das unter Illichs Leitung stehende, oben erwähnte gesellschaftswissenschaftliche Institut IDOC hat die Veröffentlichung einer Serie

von Essays über seine gesellschaftskritischen Forschungen angekündigt. Die Themen dieser Strukturanalysen sollen, wie betont wird, als Anregungen und Diskussionsbasis zu Alternativen der technologischen Gesellschaft aufgefaßt werden. Die Kernthese der ersten soeben publizierten Studie, betitelt «Die sogenannte Energiekrise oder Die Lähmung der Gesellschaft» (rororo 1763, Januar 1974), greift mit einer völlig neuen Fragestellung in die heutige verbreitete energiepolitische Diskussion ein. Nach Illichs Auffassung können in einer Gesellschaft, die sich für einen hohen Energieverbrauch, oder anders ausgedrückt, für ein hochindustrialisiertes Wachstum, also für einen hohen Stand der Technisierung entschieden hat, die Produktionsverhältnisse nicht mehr verändert werden. Die Merkmale dieses auf einer stetig wachsenden Zahl von «Energiesklaven» basierenden Gesellschaftssystems sind soziale Ungerechtigkeit, Unfreiheit und Ausbeutung. Eine der Schlußfolgerungen, die sich aus den vorgebrachten Fakten ergibt, ist, daß nur eine Technologie des geringen Energieverbrauchs die Voraussetzung zur Lösung der gegenwärtigen, akuten wirtschaftlichen und sozialen Konfliktsituation schaffen kann.

Ganz neue Aspekte bringen die Ausführungen über die Industrialisierung des Verkehrs. Sie enthüllen die Mechanismen des heutigen Transportwesens und seine tiefgreifenden zerstörerischen Folgeerscheinungen. Illichs «Gegenforschung» hat in den USA und auch in England und Frankreich beträchtliches Aufsehen erregt.

Im ständig wachsenden Kreis der Gegner und Anhänger Illichs wird öfters die Frage gestellt: «Ist Ivan Illich ein Utopist oder ein Prophet?» Eines steht fest, er gibt dem jetzigen Gesellschaftssystem keine Zukunftschancen mehr. Er ist ein unermüdlich Suchender nach einer gerechteren Gesellschaftsordnung, wo die Menschen, befreit von Machtzwängen, die Möglichkeit zur eigenen Lebensgestaltung hätten. Nur wer diesen aus einer innern, unversiegbaren Kraftquelle schöpfenden, kreativen Menschen in seiner schlichten, fast mönchischen und doch ganz lebensbejahenden Lebenseinstellung aus nächster Nähe kennt, weiß um seinen visionären Glauben an eine Menschengemeinschaft, wo alle Menschen, gleich welcher Rasse, welcher sozialen Herkunft, welchen Geschlechts, in Liebe, in der Agape geeint sind. Wie sein Zeitgenosse und Mitstreiter, der brasilianische Erzbischof Dom Hélder Câmara ist Ivan Illich ein Menschenfreund und eine Persönlichkeit von einer außerordentlichen geistigen Ausstrahlungskraft (Charisma). Beide sind tief gläubige, im ökumenischen Denken verankerte Christen, die furchtlos und gewaltfrei im Kampf für eine menschenwürdige Gesellschaft all ihre Kräfte einsetzen. In der vorsichgehenden Auseinandersetzung auf dem lateinamerikanischen Kontinent ist weder Ivan Illich noch Hélder Câmara wegzudenken.

Helen Kremos